

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern in den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmendzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — fr.
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Amlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alshof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blak bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterfeld bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 284. Hermannstadt, Mittwoch den 6. December 1893. 109. Jahrgang.

Die Vorgänge in Italien.

Rom, 1. December.

Der 23. November 1893 wird in den Annalen des italienischen Parlamentarismus denkwürdig bleiben. Er ist zum Tag der Liquidation eines Systems geworden, welches seit langer Zeit am Mark des Volkes lehrte, jeden moralischen und wirtschaftlichen Fortschritt stürzte und auf die Dauer Einheit und Unabhängigkeit des Volkes hätte in Frage stellen müssen. Denn das System, das soeben, wie man hoffen möchte, den Stoß empfangen hat, war der Begriff jeder öffentlichen und privaten Unfähigkeit, bedeutete Rechtsbruch und Lüge und war die Negation jedes Gemeinns. Es gibt keinen besseren Gradmesser für die Bildung und Sittlichkeit der breiten Massen Italiens, als die Thatfache, daß dieses Treiben nicht schon seit lange eine mächtige Reaction erzeugt hatte. Denn man glaube nicht, daß das Ergebnis der langen Enquete für weite Kreise eine Enttäuschung war. Es bestand vielmehr kaum irgendwo ein Zweifel daran, daß die Männer, die sich so leidenschaftlich in der parlamentarischen Arena befanden, nur vom Eigeninteresse zum Kampf aufgestachelt wurden. In der That, man muß weit zurückgehen in der Geschichte Italiens, will man einen Kampf um Principien und überhaupt einem Zustande begegnen, wo das öffentliche Leben noch einen sittlichen Inhalt hatte. Die Erforschung der Gründe dieses Verfalls bleibt dem Geschichtsphilosophen überlassen; wer Zeitgeschichte schreibt, darf sich darauf beschränken, festzustellen, daß für die Degeneration des politischen Lebens nichts so entscheidend gewesen ist, wie der Bruch mit den historischen Traditionen und die kurzfristigen Bemühungen, das moralisch und wirtschaftlich fast noch im Mittelalter stehende Gemeinwesen zu einem Staate modernster Prägung gewaltsam umzuformen. Derartige Umpflanzungsversuche sind nur schwer zu überwinden und auch unter günstigeren äußeren Umständen hätten sie sich störend bemerkbar gemacht.

Die Schattenseite des italienischen Volkscharakters, Großmannsjucht und nationale Eitelkeit zumal, haben den Genußproceß notwendig verzögern müssen, während die schlechte Finanzgebarung die Verhältnisse zu einer Katastrophe hindrängen zu wollen schien. Italien muß seit Jahren schon etwa die Hälfte seiner auf 1 1/2 Milliarden geschätzten Einnahmen den Zinsabern seiner Staatstitel bezahlen. Befand sich das Land in hoher wirtschaftlicher Entwicklung, wären die 5 Millionen Hektare noch ungebauten Landes der Cultur gewonnen, der Latifundienbesitz allmählich in bäuerliche Besitzungen übergeführt worden und hätte intensive Cultur überall ihren Einzug gehalten, so bliebe eine jährliche Zinslast von 650 Millionen immerhin eine sehr unerfreuliche Erscheinung, verlore aber den bedenklichen Charakter, den sie gegenwärtig besitzt. Doch in allen diesen Beziehungen haben die italienischen Regierungen bislang nichts gethan, und man kann eher einen Rückgang der gesammten volkswirtschaftlichen Thätigkeit mit gleichzeitiger Steigerung der Schuldenlast constatiren. Daß der Etat jetzt fast wieder seit einem Decennium bedeutende Fehlbeträge ergibt, ist bekannt. Aber alles dieses beunruhigte die Leiter des italienischen Staatswesens herzlich wenig; sie glaubten, ihr Gewissen salviert zu haben, wenn sie dem Parlament eine rosigte Darstellung der Lage gaben und durch offene oder versteckte Anleihen die Fehlbeträge ausglich.

Dieses System wurde von Giolitti zu seiner höchsten Blüthe gebracht. Daß dieser Mann überhaupt Minister werden konnte, gehört zu den auffälligsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens in Italien, und es gäbe keine Erklärung dafür, wenn es nicht wahr wäre, daß ihn Hofintrigen auf den Platz gestellt haben, den er nur dem Vertrauen des Parlaments verdanken durfte. Und merkwürdig, gerade der Mangel der Eigenschaft, um derentwillen ihm angeblich die Leitung der Staatsgeschäfte zugefallen war, führte seinen Sturz herbei. Giolitti galt für ehrlich, und in der That hatte er nie unerlaubte Beziehungen zu den Banken unterhalten. Aber der Mann, der in seinem Privatleben unantastbar war, war ein Staatsmann von ungewöhnlicher Gewissenlosigkeit. Seine achtzehmonatliche Regierung

ist eine Kette von Rechtsbrüchen und Gewaltthätigkeiten. In der ganzen Zeit seines Bestehens hat der Rechnungswort nicht so viel Verordnungen und Decrete als illegal zurückgewiesen, wie unter der Regierung Giolitti's, und niemals hat selbst in Italien eine Regierung sich so zum Mitschuldigen unqualificirbarer Handlungen gemacht, wie das Cabinet Giolitti. Der Proceß gegen die Leiter der Banca Romana wird in dieser Beziehung horrende Dinge enthüllen; er wird feststellen, daß das Cabinet Mitwisser Lanlongo'scher Machinationen war, daß es die Gewissenlosigkeit hatte, sie zu legalisiren, daß es den Urheber derselben mit der höchsten staatlischen Ehrenbezeugung auszeichnete, vielleicht als Lohn für die hohen Beträge, welche Lanlongo der Regierung für Wahlzwecke zur Verfügung gestellt hatte. Und als ob es damit nicht genug wäre, ließ Giolitti von seinen Creaturen die Straftat überdauern, aus den Papieren Lanlongo's alles Das auszumustern, was ihn, seine Collegen und Freunde compromittirt hätte. Vielleicht erfahren wir dann auch, wie es kam, daß schon im Vorverfahren dieses Proceßes zwei der wichtigsten Angeklagten mit einer Motivirung freigesprochen wurden, die ebrlichen Richtern die Bornesdröthe in's Gesicht trieb, und vielleicht enthüllt uns der Proceß auch die Gründe für den schier unbegreiflichen Einfluß, den ein höchst anrüchliches Individuum, der Journalist Chauvet, auf den Ministerpräsidenten übte und ihm lange Straflosigkeit für seine Verbrechen zusicherte. Die Kammer hat Alles gewußt, was auf das Schuld-Conto Giolitti's zu setzen war, und dieser fand doch noch immer eine Majorität, und die dramatische Scene im Parlamente hätte sich nie ereignet, wenn nicht das kleine Häuflein Radicaler mit Ungestüm und Entschiedenheit die Dinge so weit getrieben hätte. Was wir auch von unserem eigenen Standpunkte gegen die Cavalotti und Imbriani einzuwenden haben mögen, auch wir müssen zugestehen, daß diese Männer das Gewissen der Nation in der italienischen Kammer repräsentiren.

Als Giolitti ist gerichtet und bestraft, doch möge Niemand glauben, daß nun sofort ein Regime von eitel Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit an die Stelle des tödlich getroffenen Systems treten wird. Das kann nur durch einen langwierigen Proceß geschehen, in dem alle die Männer bestraft werden, die sich als Stützen des Systems der Lüge und des Eigennutzes erwiesen haben, und das ist schwerer, als es scheint. Denn man darf sicher sein, daß die Feststellungen der Enquete und die Todesurtheile der damit betrauten Commissionen kein allzu lautes Echo im Volke finden werden. Gleichwohl wäre es immerhin ein Gewinn, wenn der Gesundungsproceß mit der Auflösung der Kammer, der schlechtesten, welche Italien seit langen Jahren sah, seinen Anfang nähme. Aber daran ist nicht zu denken; Zanarbelli kann kaum eine willfährigere Kammer finden, als die gegenwärtige ist, und er wird sich hüten, sie nach Hause zu schicken. Anders liegt die Frage, wie lange er ihrer Unterstützung gewiß sein darf; denn die Linke, auf die er sich stützen will, ist so zerissen und zerfahren, wie nur je. Die Pentarchie hat gezeigt, daß kein Princip, keine gemeinsame Idee die hervorragendsten Männer der Linken verbindet, und daß nur Herrschsucht die politische Haltung bestimmt. Diese Erklarung wird auch Zanarbelli machen, gleichviel, ob er die maßgebenden Persönlichkeiten der Linken als Mitarbeiter findet oder nicht. Im ersten Falle wird das Cabinet inneren Zwistigkeiten unterliegen, im anderen Falle nicht allzu lange der Unterstützung der ihm nächststehenden Gruppen gewiß sein. Und was das Schlimmste ist, Zanarbelli ist ebenso wenig, wie Crispi, Volkswirth und Finanzier und gibt deshalb gar keine Gewähr dafür, daß nunmehr die dringendsten Aufgaben mit Ernst und Sachkenntniß betrieben werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. December.

Nach einer der „Vol. Corr.“ von ihrem baltischen Correspondenten aus Rom zugehenden Meldung hat der Papst im Verlaufe der Audienz, die er in den letzten Tagen dem Cardinal Galimberti erteilte, betont,

daß er ungeachtet jener Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Vatican in der einen oder anderen Frage ergeben mögen, nicht ausbilden werde, für die Person Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef die höchste und innigste Sympathie zu hegen. Der Papst gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und der österreichisch-ungarischen Regierung ihren traditionellen freundschaftlichen und herzlichen Charakter wieder erhalten, beziehungsweise bewahren mögen.

Professor Förster, der Vorsitzende der Gesellschaft für ethische Cultur, richtete an die Vorstände der liberalen Reichstags-Fractionen eine Mittheilung, in welcher er die Schädlichkeit der Aushebung des Scheinvertrages hervorhebt. Das Memorandum schließt damit, diese Maßregel könne nicht erfolgen, bis nicht die entsprechenden Garantien geschaffen sind.

Die Berliner Blätter bringen ein Telegramm aus Posen, wonach Erzbischof Stablewski von der Absicht der Staatsregierung, die Wiederaufnahme des polnischen Sprachunterrichts in den Lehrplan der Volksschulen der Provinz Posen von Dineen angefangen zu veranlassen, bereits verständigt worden sei.

Die Vereinigung der katholischen Mitglieder der zweiten Kammer der niederländischen Generalstaaten veröffentlicht den einstimmig angenommenen Beschluß, gelegentlich der Etatsberatung die Frage der Wiederherstellung der niederländischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle nicht anzugehen.

Die gemäßigten republikanischen und conservativen Tagesblätter begrüßen das Ministerium Casimir-Périer mit den wärmsten Worten. Die radicalen Organe bezeichnen es als ein Cabinet der Reaction, beglückwünschen sich aber, daß die Zeit der Ungewißheit vorüber sei.

Ein vom „Figaro“ veröffentlichter Artikel über die Haltung des Präsidenten Carnot vor und während der letzten Krise, die wahrheitsgemäß aus Unzufriedenheit herrührt, bezeichnet die Annahme als falsch, daß Carnot die Cabinetekrise mitverschuldet habe, indem er auf der Beibehaltung der radicalen Minister bestand. Ebenso falsch sei die Annahme, daß Carnot deshalb die Cabinetbildung Casimir-Périer übertragen wollte, um sich eines Mitbewerbers um die Präsidentschaft der Republik zu entledigen. Nach der Weigerung Dupuy's mußte Carnot constitutionell an Périer herantreten.

Wie man aus Rom schreibt, hat der Papst gegenüber einem ausländischen, zur Zeit in Rom weilenden Bischof geäußert, er danke Gott, daß er ihn bis zur Beendigung der Encyclica über das Bibelsubium erhalten habe. Die Encyclica stellt die Hauptgründungs der Bibel-Exegese fest und warnt die Katholiken vor allen zu weit gehenden Auslegungen, die der menschlichen Erkenntniß einen allzu weiten oder einen allzu engen Spielraum gewähren. Die Encyclica scheidet ferner das Nichtigste vom Unrichtigen in dem neueren Interpretationsystem und stellt die Regeln auf, nach welchen das Wort der Heiligen Schrift mit den modernen wissenschaftlichen Entdeckungen sich in Einklang bringen lasse.

Ein großes Schlaglicht auf die Stimmung in Sicilien wirft nachfolgende Mittheilung eines römischen Correspondenten: Im Dome von Piana bei Greci (Provinz Palermo) fand im Beisein des königlichen Commissärs, der Behörden und des Clerus dieser Gegend, wie alljährlich am 22. November, das große Schulfest mit Preisvertheilung statt. Als die Ceremonie beendet war, stimmten sämtliche Schulkinder — gegen tausend! — plötzlich wie auf Commando in den Ruf ein: „Hoch der Socialismus!“ Die Kundgebung war umso bezeichnender, als das Schulfest bisher stets mit Hochrufen auf den König zu endigen pflegte. Sofort fürzte sich die Polizei auf die Kinder und trieb sie mit Fluchwörtern aus der Kirche! Die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte von angeblichen Rücktrittsabsichten Gladstone's sind aus der Luft gegriffen. Trotz seiner 83 Jahre fühlt sich Herr Gladstone von den Anstrengungen der Pomeraner-Session so wenig angegriffen, daß er sich selbst durch die dringendsten Vorstellungen seiner Freunde nicht bewegen ließ, sich jetzt, wo das Parlament sich mit minder wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, für einige Wochen Erholung zu gönnen.

Feuilleton.

Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.
(9. Fortsetzung.)

Nachdem er sich mit diesem überworfene, hatte er auf einem anderen Gute als Wirtschaftsbearbeiter Unterkommen gefunden, dort aber nicht lange ausgehalten und ein paar Jahre ein ziemlich unstätes Leben geführt, bis er wieder nach Wien gekommen war, wo er Matomaski kennen gelernt, der nicht unbedeutende Schulden für ihn bezahlt und ihn mit nach Turkowicz gebracht hatte.

Als der Richter alle diese Einzelheiten Reiffiger aus den Acten vorlas, ging ein leises Lächeln über die bleichen Hügel des Gefangenen und er sagte: „Ich sehe, Sie kennen mich sehr genau, Herr Gerichtsrath, ich brauche zu meiner Charakteristik nichts mehr hinzuzufügen.“

„Doch, ich möchte endlich von Ihnen wissen, welcher Art die Verbindung war, die zwischen Ihnen und Herrn von Matomaski bestand,“ entgegnete der Richter.

„Das geht doch auch aus diesen Aufzeichnungen hervor,“ erwiderte Reiffiger wieder ausweichend.

„Er ließ Ihnen Geld?“

„Ja,“ war die kurze, zögernd erteilte Antwort.

„Gegen welche Sicherheit?“

„Gegen gar keine; ich besah ja nichts.“

„Also gegen einen Schuldschein,“ sagte der Richter; als Reiffiger betroffen von der nachdrücklichen Betonung schwieg, setzte er hinzu: „Und zwar gegen einen Schuldschein eigener Art. Kennen Sie dies?“

Er nahm mit diesen Worten ein Papier vom Tische, hielt es Reiffiger über die Augen und fragte: „Kennen Sie dies?“

Als wäre plötzlich ein Blitz vor ihm niedergefahren, so prallte der Oberinspector zurück, seine Hand tastete nach der Schranke, welche das Zimmer in zwei Hälften theilte, um einen Stützpunkt zu gewinnen und mühsam nur stammelte er die Worte hervor: „Wo — wo haben Sie das gefunden?“

Der Richter lächelte. „Ich brauche Ihnen eigentlich keine Erklärung zu geben, aber ich will es thun, damit Sie sehen, daß Ihnen weder Schweigen, noch Ausflüchte länger nützen können. Da Herr von Matomaski bis jetzt nicht wieder nach Turkowicz zurückgekehrt und sein Aufenthalt nicht zu ermitteln ist, so habe ich mich für berechtigt gehalten, eine Hausdurchsuchung bei ihm vornehmen zu lassen.“

„Und das — das hat der Wahnsinnige liegen lassen!“ schrie Reiffiger auf.

„Es fragt sich, wer wahnsinniger ist, Derjenige, welcher einen solchen Schein ausstelt, oder Der, welcher ihn in seinem eisernen Gebüchsen liegen läßt, den er für unversehrbar hält,“ erwiderte der Richter nicht ohne Ironie.

Reiffiger schlug die Hände vor das Gesicht. „D das ist furchtbar, furchtbar! Wenn Sie wüßten, wie das Alles so gekommen ist!“

„Ich denke, Sie erzählen es mir nun,“ sagte der Richter in ermutigendem Tone. „Sie sehen, es ist nichts mehr zu verschüllen. Segen Sie sich,“ und er deutete auf einen Stuhl, da er wahrnahm, daß der Angeklagte sich nicht mehr auf den Füßen zu halten vermochte.

„Ja, ich muß Alles enthüllen, ich kann ihn nicht länger schonen,“ seufzte Reiffiger, indem er von der ihm erteilten Erlaubniß Gebrauch machte. Ein paar Minuten schwieg er, um sich zu sammeln, dann begann er die Erzählung seiner Lebensschicksale und der Richter mußte ihm das Zeugniß geben, daß er sich nicht schonte und nichts zu beschönigen versuchte. Seine Schilderung trug das Gepräge der vollsten Wahrheit, es war, als werfe ein Mensch, der jetzt geläutert und gefestigt dastand, einen Rückblick auf die Jahre der Irthümer und Thorheiten, die hinter ihm liegen.

„Ich hätte Herrn von Matomaski schon früher kennen gelernt,“ berichtete er weiter, „in Wien trafen wir uns wieder — am Spieltisch. Er

befand sich im Glück, ich hatte das Beste verloren, was ich noch besessen und bedeutende Schulden dazu gemacht. Matomaski mochte mir den verzweifeltsten Entschluß, den ich damals gefaßt hatte, von der Stirn ablesen; er ging mir nach, rebete mir zu, bot mir seine Hilfe an.“

„Und stellte keine Bedingungen?“ schaltete hier der Untersuchungsrichter ein, der sich in seinen Stuhl etwas zurückgelehnt hatte und mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung folgte.

„Nein, damals noch nicht. Er machte mir den Vorschlag, in seine Dienste zu treten und bezahlte, ehe ich mit ihm nach Turkowicz abreiste, meine Schulden. Als ich ihm sagte, ich zweifelte, je in die Lage zu kommen, meine Schuld gegen ihn abtragen zu können, lachte er und antwortete: „Sie halten mich entschieden für großmüthiger, als ich bin. Ich sitze weit tiefer in der Patsche, als Sie und nehme Sie mit nach Turkowicz in der Erwartung, daß Sie mir heraushelfen werden.“

„Mit der größten Freude,“ war meine dankbare Versicherung, „aber wie könnte das wohl geschehen?“

„Das werden Sie erfahren, wenn Sie erst einige Zeit in Turkowicz gewesen sind und die dortigen Verhältnisse näher kennen gelernt haben,“ erwiderte er in munterem Tone, „und damit Sie sehen, daß es mir mit einem Anerbieten ganz ernst ist, wollen wir durch ein Schriftstück vereinbaren, daß Sie mir 10.000 Gulden schuldig sind, die aber getilgt sein sollen, sobald Sie gewisse, Ihnen später bekannt zu gebende Bedingungen erfüllt haben!“

„Was dachten Sie denn, als Sie dieses seltsame Schriftstück unterschrieben?“ fragte der Richter.

„Ich hielt das Ganze nur für eine liebenswürdige Form des Herrn von Matomaski, mir die Verpflichtungen gegen ihn weniger drückend zu machen; ich fühlte eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen ihn, kam mit den besten Vorsätzen hierher und suchte, mich ihm so nützlich, wie irgend möglich zu machen. Ich kann mit den heiligsten Eiden versichern, daß ich des lockeren Lebens grünlich satt war und den lebhaftesten Wunsch hatte, durch redliche Arbeit und Pflichttreue die Vergangenheit zu sühnen. Sie hat mich doch nicht losgelassen!“ Er seufzte tief und blickte düster vor sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. December.

Im Abgeordnetenhaus gab es heute noch eine ebenso lange wie unnütze Debatte über die Unterstützung der alten Forderungen, ebe die Verhandlung der kleinen Budgets“ beginnen konnte. Gleich bei der ersten Post entwickelte namens der Unabhängigkeits-Partei Mülér deren Wünsche betreffend einen besonderen königlichen Hofhalt, wobei er auch namens der Partei dem Könige Dank sagte für die Anzeichen des Fortschritts, der nach dieser Richtung hin jüngst erzielt wurde. Freilich sei dieser Erfolg dem unaußgesetzlichen Drängen der Opposition zuzuschreiben. Mülér wurde von den Dankgenossen für seine Rede beglückwünscht. Namens der Nationalpartei constatirte Graf Apponyi mit Freuden, daß die jüngste allerhöchste Verordnung einen Schritt zur Erfüllung der hierauf bezüglichen Wünsche der Nation bedeute und drückte er der Krone hierfür den Dank seiner Partei aus; auch gebühre der Regierung Anerkennung für ihre bezügliche Initiative. Ueber den Erfolg der ganzen Action würde erst dann gesprochen werden können, wenn die Regelung des selbstständigen inneren Hofhalts, die in Aussicht gestellt wurde, beendet sein wird. Redner beleuchtete dann die staatsrechtliche und volkswirtschaftliche Tragweite der in Angriff genommenen Reform, er berührte den Antheil der Opposition auf diesem Erfolge und constatirte, daß die bedeutende Errungenschaft nur als eine Abschlagszahlung auf die Erfüllung der übrigen, ebenfalls auf den 1867-er Ausgleich basirten nationalen Aspirationen sei.

Ugron erinnerte daran, daß er es war, der die Angelegenheit bereits 1855 angeregt und seither stets betrieben habe. Nur fordere er, daß der selbstständige ungarische Hofhalt und die Evidenzhaltung der Anwärter auf den ungarischen Königsthron durch ein Gesetz geregelt werden. Er reichte auch einen Beschlußantrag in diesem Sinne ein.

Minister-Präsident Weterle gab Aufklärungen darüber, inwieweit sich die Ingerenz der Regierung und der Gesetzgebung nach dieser Richtung erstrecken solle. Interessant war auch die Mittheilung, die Regierung habe bei Sr. Majestät erwirkt, daß seitens des Wiener Hofburgpfarrers alle auf die Thronfolge bezüglichen Daten der ungarischen Regierung amtlich mitgetheilt werden, damit die betreffende Evidenzhaltung auch hier erfolgen könne. Der Minister-Präsident machte im Verlaufe seiner sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen auch Mittheilungen über die Aufgabe der ständigen Abtheilung des inneren Hofhalts, die hier etabliert werden soll.

Sodossy sprach sich gegen den Beschlußantrag Ugron's aus, während Herman seine Gleichgültigkeit all' diesem höfischen Firtelanz gegenüber zum Ausdruck brachte. Ugron aber erklärte sich von der Rede des Minister-Präsidenten nicht befriedigt, was er dem ungeduldig gewordenen Auditorium in allen Details auseinandersetzte. Allein die Abstimmung ergab die Ablehnung seines Antrages, für den sich nur die Unabhängigkeits-Partei und einzelne Mitglieder der National-Partei erhoben.

Hier wurde einige Minuten vor drei Viertel auf Eins die weitere Verhandlung der kleineren Budgets auf Montag verschoben.

Es erhob sich sodann unter allgemeiner Stille Justizminister Szilagyi, um den Gesetzentwurf über das Eherecht einzureichen. Der Justizminister erinnerte an die fünfundsiebenzigjährigen Bestrebungen, das Eherecht in einheitlicher Richtung zu reformiren, die staatliche Ehegerichtsbarkeit einzuführen und die bürgerliche Ehepflichtung obligatorisch zu machen. Der eingereichte Gesetzentwurf, der auf den erwähnten Principien aufgebaut ist, entspreche daher nur den Traditionen des Hauses. Das Eherecht mußte endlich reformirt werden, weil dasselbe keine feste Basis für die Familie bot, zu Mißbräuden Anlaß gab und der Einheitlichkeit ermangelte. Schon aus diesem Grunde erscheint diese Reform nicht als der Ausfluß einer zufälligen momentanen Strömung, sondern sie ist aus dem Boden der Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Rechtseinheit hervorgewachsen. Auch entspricht die Reform dem Zwecke, die verschiedenen Bestandtheile der politischen Nation durch einheitliche Institutionen in Eins zu verschmelzen. Es entspreche nicht dem Staatsinteresse, Scheidewände aufrechtzuerhalten, die nur vom confessionellen Gesichtspunkte eine Berechtigung besitzen können und schon deshalb mußte die Ehegerichtsbarkeit verstaatlicht werden. Die obligatorische Form der bürgerlichen Ehepflichtung aber wurde deshalb gewählt, weil diese allein die staatliche Rechtsordnung klar zum Ausdruck bringt und die Kirche vor zweifelhaften Situationen bewahrt. Jede andere Form der Civilhehe könne nur als Uebergangsstadium gelten, weil sie kein einziges Interesse zu befriedigen vermag. Die facultative wie auch die bürgerliche Ehe werden den Anfeinden, als gäbe es zweierlei Sittengesetze und als ob bios die in der Kirche geschlossene Ehe die rechte sei. Die Frage des Aufhehens der Ehe mußte in einer Weise geregelt werden, daß der Bestand der Ehe an keine Bedingung und an keine Zeitdauer geknüpft wurde, doch mußte die Möglichkeit angenommen werden, daß im Interesse der sittlichen Rechtsordnung auch eine Lösung des Ehebandes plausibel; gleichwohl bedeute die Reform eine beträchtliche Verschärfung gegenüber dem gegenwärtigen Zustande. Als Scheidungsgrund wurde die zu beneidende Schuld des einen Theiles angenommen, weil man von dem Gesichtspunkte ausging, daß es besser sei, wenn die Kinder wissen, daß die Ehe ihrer

Eltern gelöst wurde, als wenn sie immerfort Zeugen und Richter der Sünden ihrer Eltern seien.

Die Reform bedeute keine Verletzung der Kirche, weil sie nichts gebietet, was die Kirche verbietet und Niemanden zu etwas zwingt, was sein Glaube verpönt. Es liegt daher kein Grund vor, warum diese Reform zu einem Kampfe zwischen Kirche und Staat führen soll. Der Staat hat ein Interesse daran, daß das Familienleben auch vom religiösen Momente durchdrungen sei und die Kirche muß ihr Vermögen darin finden, daß der Staat die religiösen Gefühle der Gläubigen nicht verletzle. Der Minister warnte schließlich davor, bei der Verhandlung dieser Reform ein Uebermaß von politischer Aufregung an den Tag zu legen, welche für die zu schaffende neue Eherechtsordnung selbst eine nachtheilige Spannung hervorgerufen würde.

Am Schlusse der dreiviertelstündigen Rede, welche von dem ganzen Hause — den randalirenden Hegeclapen der äußersten Linken abgerechnet — als eine hochbedeutsame Enunciation in der tierlichstlichen Stimmung aufgenommen wurde, reichte der Justizminister den Gesetzentwurf selbst unter den stürmischen Acclamationen der Majorität ein.

Und dann erhob sich der Cultusminister Graf Albin Csaky, um ebenfalls von den immer wieder sich erneuernden Einsenszenen unterbrochen, den Gesetzentwurf über die Religion der Kinder (Modification des Gesetzes Art. 181: 1868) einzureichen, worauf die Sitzung suspendirt wurde. Innerhalb und außerhalb des Saales bildeten sich nun Gruppen, welche das denkwürdige Ereigniß des Tages in lebhafter Weise besprachen und commentirten.

Die Wirkung war eine so tiefe und nachhaltige, daß, als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, Herman den Antrag stellte, es möge, da unter dem Eindruck dieses großen historischen Ereignisses die rechte Stimmung für die Verhandlung der Petitionen, unter welchen sich auch mehrere von Municipien wegen Reorganisation des Magnatenhauses befinden, nicht vorhanden sei, diese Verhandlung bis nach Erledigung des Budgets vertagt werden.

Da fuhr Ugron in höchster Wuth auf: „Was, ein großes historisches Ereigniß? Eine lange und langweilige Rede haben wir hinter uns und die sollte uns abhalten, die Petitionen zu verhandeln?“

Allein Mabarasz unterstützte den Vertragungsantrag und derselbe wurde auch angenommen. Zum Schlusse interpellirte Szluha, warum ein Theil der für die Gemeinde Gerjen gesammelten Unterstützungsgelder nicht vertheilt worden. Minister des Innern Hieronymi ertheilte sofort die Antwort, mit welcher der Interpellant sich auch zufrieden gab. Hierauf schloß die denkwürdige Sitzung um 2 Uhr.

Das Magnatenhaus hat um 11 Uhr unter dem Präsidium des Kronhüters Szlavay eine Sitzung gehalten, in welcher der Vorsitzende des zehnjährigen Amtsjubiläums des Banus von Kroatien, Grajen Rhuev-Hederavary, in warmen Worten gedachte. Das Haus beschloß, ein Glückwunsch-Schreiben an den Banus zu richten. — In meritorischer Verhandlung wurde eine Reihe von Vicinalbahn-Vorlagen und der Gesetzentwurf über die hauptstädtischen Bezirksämter erledigt.

Stimmen aus dem Publicum.

Die p. t. Jagdliebhaber Hermannstädts werden aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen für die pro 1894 zu vergebenden Revierkarten bis 20. December 1893 im Geschäftslocale des derzeitigen Vereins-Cassiers Michael Göllner, Heltauer-gasse Nr. 5, entgegengenommen werden. Anmeldungen, die nach dem 20. December 1893 erfolgen, werden nicht berücksichtigt.

Der Ausschuß des Hermannstädter Jagdvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. December.

(Vom städtischen Polizei-Verwaltungsamte.) Im Laufe des Monats November haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Zusammen 178, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetriebe 40, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedeh- und sonstigen Anstalten 184, Schüler und Schulkinder vom Lande 5, Kerkersträflinge und Arrestanten 10; Gesamtsumme der Abmeldungen 107.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 84, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 19 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 273 An- und 233 Abmeldungen. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3385.

Toilette, weil das unachtsame Hausmädchen, Nanette, Thür und Corridor offen gelassen und sich entfernt hatte. Herr Stählin wird als Gutbekannter von beiden Mädchen freundschaftlich begrüßt und es entspinnt sich ein interessantes Gespräch, in dem Stählin viele Wahrheiten sagt und Martha die Hauptsprecherin ist, dabei aber einige Sticheleien, bezüglich einer gewissen Emilie, nicht vorbeischießen kann. Schließlich aber geht die Geschichte schief aus; denn Herr Stählin überrascht die Weiden mit der ominösen Nachricht, daß er sich eben gestern auf dem Walle mit jener Emilie verlobt habe. Beide Mädchen springen, wie von Stahlseibern geknallt, auf; Martha wühend, Marie bis zum Errothen überrascht. Martha sagt Herrn Stählin einige Sottisen, empfiehlt sich höflich und geht in's Nebenzimmer ihre Toilette zu beenden. Marie gratulirt mit beherber Stimme dem Bräutigam und gibt in naiver Weise kund, daß sie jene Emilie für sehr glücklich hält und zieht sich dann ganz behenden auch in's Nebenzimmer zur Vollendung der Toilette zurück. Stählin, allein gelassen, entpuppt sich nun als rechter Schlaumeier. Seine Verlobung hatte er bios erdichtet, um die Herzen der beiden Mädchen zu prüfen, da ihm sonst die Wahl gar nicht möglich gewesen wäre. Die Wirkung, welche seine Worte bei den beiden Mädchen hervorgerufen, galt ihm nun als erster Fingerzeig. Um sich aber noch mehr zu vergewissern, schreibt er ein Billet der Entschuldigung über seine Entfernung ohne Abschied, legt das Billet vor den einen Spiegel und verbirgt sich hinter die spanische Wand, damit er die Mädchen bei der Rückkehr in ihrem wahren Herzensnegligé belauschen könne. Die Schwestern erscheinen in strahlender Toilette. Martha zieht über den charakterlosen Stählin arg los, während Marie ihn in wärmsten Schutze nimmt. Martha gesteht, daß sie ihn nie geliebt und in ihm nichts, als die gute Martha gesehen habe. Marie dagegen offenbart ihr edles Herzchen und gesteht, daß sie Stählin wirklich geliebt und auch in Hinfunft immer lieben und ihrem Glück für ewig entsagen werde. Martha wird immer wühender und so geht's eine Weile, denn der garstige Verfasser der Plauderei scheint die vor allen Göttern und Göttinnen unverantwortliche Absicht gehabt zu haben, der Welt weiß machen zu wollen, daß in Wirklichkeit nicht alle weiblichen Wesen leibliche Engel seien. Nun glaub' ihm es, wer da wolle, wie thun ihm's zu Gefallen gewiß nicht! Martha's Aufregung erreicht aber den Superlativ, als das von ihr so oft hart gekochene Hausmädchen, Nanette mit einem Blumenstrauß und einem Etui erscheint, welche Gegenstände ein Diener für den hier gewesenen Herrn Stählin abgegeben hatte. Nanette wird aus dem Dienste entlassen. Im Etui waren zwei Verlobungsringe. Beide Mädchen waren beim Anblicke der Ringe eben wieder ganz

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 487; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1670.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 8 Individuen.

(Neue literarische Erscheinungen.) Die Verlagsbuchhandlung W. Kraft besendet eine Subscriptions-Einladung über nachstehende, in ihrem Verlage demnächst erscheinende und zu Weihnachtsgelübden besonders geeignete Werke: Georg Hecht, historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen von Traugott Teutsch; gebestet 3 fl. 20 kr., elegant gebunden 4 fl. — Gedichte von Michael Albert; gebestet 1 fl. 30 kr., gebunden 1 fl. 80 kr. — Ulrich von Hutten, historisches Drama in 5 Acten von Michael Albert; gebestet 1 fl. 10 kr., elegant gebunden 1 fl. 50 kr. — Nach dem Erscheinen obiger Werke tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

(Eisenbahnunfall.) Die Direction der kön. ung. Staatsbahnen verendet unter dem 1. d. das folgende Communiqué: „Der heutige Eilzug Nr. 403 ist vor der Station S.-A.-Ujhely mit einem auf der Linie stehenden Lastzug carambolirt. Beim Lastzug sind 4 Waggons, beim Eilzuge ist die Locomotive beschädigt worden. Von den Passagieren und dem Zugpersonal wurde Niemand verletzt; der Eilzug konnte mit einer Verspätung von 44 Minuten die Fahrt fortsetzen. Die Untersuchung ist im Zuge.“ — Aus S.-Ujhely wird über diesen Eisenbahnunfall gemeldet: Der Locomotivführer des heute Morgens aus Cap kommenden Schnellzuges gewahrte wegen des starken Nebels erst spät einen vor der hiesigen Station auf offener Strecke stehenden Lastzug. Mit großer Kraftanstrengung gelang es ihm, die Schnelligkeit des Zuges zu vermindern. Dennoch erfolgte ein Zusammenstoß. Vier Waggons des Lastzuges sind gänzlich zertrümmert; die Locomotive des Schnellzuges wurde erheblich beschädigt. Glücklicherweise wurde weder das Zugpersonal, noch auch ein Passagier verletzt. Der Geistesgegenwart des Locomotivführers ist es zu danken, daß eine große Katastrophe verhindert wurde. Der Lastzug stand auf offener Strecke, weil der Bahnhof überfüllt war.

(Mordmord.) Am 3. d. wurde in Rajanto der Forstwart Ladislav Fehér meuchlings erschossen.

(Ein suspendirtes Vergamt.) Im Tordaer Salzbergwerke wird — wie „Magyar Hirlap“ berichtet — gegenwärtig eine strenge Untersuchung gepflogen. In drei Salzmagazinen wurden nämlich bisher 450 Metercentner Salz vorgefunden, von welchen in den amtlichen Ausweisen keine Spur vorhanden ist, und welche die manipulirenden Beamten für sich selbst verwertheten. Im Laufe der Untersuchung ist die mit derselben betraute Commission auch einem anderen großen Betrage auf die Spur gekommen. In jedem Magazine wird nämlich über das gewöhnliche Quantum hinaus noch ein gewisses Quantum Salz abgelagert, damit jenes Blanco gedeckt werde, welches dadurch entsteht, daß ein Theil des Salzes zerbricht, schmilzt oder auf eine andere Weise unbrauchbar wird. Hierdurch bildet sich im Laufe der Zeit in den Magazinen eine harte Salzschichte. Diese Salzschichte wurde zerhauen, in das Bergwerk zurückgebracht, und statt derselben ein ebenso großes Quantum reines, gutes Salz in das Magazin abgeführt. Von diesem Salze findet sich in den amtlichen Ausweisen wieder keine Spur vor; denn die Beamten verwertheten dasselbe ebenfalls zu eigenen Zwecken. Dieser Betrag wird schon seit Jahren verabreitet, weshalb die Untersuchung wahrscheinlich auch auf jene Beamte ausgedehnt werden wird, die mittlerweile aus Torda in andere Bergwerke verlegt worden sind.

(Eine interessante Scene) spielte sich am 2. d. beim Temesvarer Gerichtshofe ab. Der in einem Criminalproceß als Zeuge vorgeladene Bekker Alexandrescu sollte auf Vorschlag des römänischen Vertheidigers in römänischer Sprache beider werden. Alexandrescu protestirte dagegen und erklärte, er könne es nicht verwinden, als gewöhnlicher Hörsprecher vor einem ungarischen Gerichte den Eid römänisch zu leisten.

(Das Adoptivkind.) Beim ev.-ref. Bischof Karl Szab sprachen dieser Tage zwei wadere Duna-Becker Bauerleute, Mann und Frau, vor und erzählten dem hochwürdigem Herrn eine einfache, herzbegehende Geschichte. Vor fünfzehn Jahren war bei ihnen dahem in Duna-Becke eine elegant gekleidete Dame erschienen. Ein reizendes zweijähriges Mädchen begleitete die Dame, die sich Frau Schwarzkopf nannte und das Kind bei den Deuten in Verwahrung lassen wollte. Valentin Hernat und seine Frau bedachten sich nicht lange und nahmen das Mädchen in Verpflegung. Die angebliche Frau Schwarzkopf bezahlte zehn Gulden als Monatsgeld und reiste ab, mit dem Verprechen, im nächsten Monat wiederzukommen und die Papiere der kleinen Julieta mitbringen zu wollen, welche, wie die Dame bemerkte, in der Kapelle zu St. Rochus in Udbapest getauft worden sei. Seitdem hören die Hernats nichts weiter von der eleganten Dame, allein die wadere Leute adoptirten das Kind, aus welchem ein braves schönes Mädchen wurde. Ein junger Duna-Becker Landwirth will jetzt das Mädchen heiraten, allein da keinerlei Papiere zu finden sind, will der dortige Seelforger das Paar nicht traumen und die Alten kommen nun in dieser Angelegenheit zu dem Bischof, damit er Hilfe schaffe oder zumindest einen Rath ertheile. Die Comitatsbehörde hat Schritte gethan, um Klarheit in die Sache zu schaffen. Ja der Nachs-

Mädchen und konnten dem Drange nicht widerstehen, die Ringe anzuprobiren. Doch Martha reißt dann wieder den Ring vom Finger, wirft das Bouquet zu Boden und tritt die armen, unglücklichen Blumen mit dem Füßchen. Marie hebt das Bouquet auf und häßlich die Bekleideten, gibt aber den Ring nicht vom Finger, er kleidet sie ja gar so gut, sie fählt sich mit dem Ringe am Finger als bedeutungsvoller. Martha entreißt ihr das Bouquet und schleubert es hinter die spanische Wand —, da tritt Herr Stählin mit dem Bouquet hervor zwischen die versteint dastehenden Mädchen, gibt die Erklärung über sein vermeintliches Vorgehen in aufrichtiger Weise und bittet nun um Mariens Hand, die ganz glücklich das Händchen ihm reicht, während Schwester Martha ihre morgige Abreise nach München schmollend anzeigt. Zum Schlusse erklärt Stählin, daß Nanette in ihrem Dienste bleiben wird, da sie ja die Ueberraschung veranlaßt hatte.

Das den Casinoaal in allen Räumen dicht füllende Publicum abtr klatschte lebhaftesten Beifall, der Minuten lang andauerte. Martha erhielt zu ihrem ersten Debut ein schönes Bouquet, das sie als Erinnerung an diesen Abend gewiß nicht so stiefmütterlich, wie jenes auf der Bühne behandelt wird.

Martha (Fräulein Alma Alt) und Marie (f. Notarstgattin Frau Tör) waren wirklich ein liebenswürdiges Schwesternpaar, darum darf es auch Wunder nehmen, daß Stählin nur durch eine Feuerprobe die Richtige wählen konnte. Martha's Spiel war nicht nur tadelloß, sondern sogar äußerst elegant und flott zu nennen; als erstes Debut war es geradezu überraschend gut gelungen und freuen wir uns schon im Voraus, Martha noch recht oft bewundern zu dürfen. Marie, eine würdige Schwester in Darstellung und Spiel, gab das naive, der glücklichen Badfischzeit kaum entwachsene Mädchen in reizender Form, — Alles klang so ungezwungen herzig, daß man sich aus dem Casino in ein wirkliches Mädchenbouquet verlegt wähnte und lachen und lachen mochte. Adalbert von Stählin (Herr Hauptmann Reihner) ist auch in dieser Rolle, sowie bisher, der bewanderte Schauspieler. Das ruhige, feste Spiel, die Sicherheit im Auftreten, das Hineinleben in die Rolle scheint diesem liebenswürdigen Acteur so ganz kindeliebt zu sein. Nanette, das Hausmädchen (Fräulein Maria Wachen) trat bei dieser Gelegenheit zum zweiten Male auf. Selbst über ganz winzige Rolle gewann durch natürliches Spiel und freie Bewegungen eine nicht unbedeutenden Reiz. Als am Gnade stehendes Dienstmädchen war sie allerliebst. Daß zum Schlusse des Stückchens sich ein hübschlicher Beifall im Publicum entseffte, ist ganz natürlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Dilettanten = Theatervorstellung im l. u. l. Officiers-Casino.

Karlsburg, 26. November.

Die Chronik unserer gesellschaftlichen Unterhaltungen hat durch den gestern arrangirten Theaterabend abermals eine wunderroll schöne Zugabe erhalten. Es gelangten an diesem Abende drei nette Stückchen zur Auf-führung und hatten wir abermals das hochzuführende Glück, das Erscheinen zweier neuen Sterne an unserm Theaterhorizonte begrüßen zu können.

Das Entrée kleidete sich in die famose, einactige Plauderei: „Im Regligé“ von Hans Reinfels. Titel und Inhalt dieser gelungenen Pöde find sich so innig verwannt und so natürlich gegeben, daß man schließlich gar verleitet werden könnte zu glauben, das Ganze sei dem wirklichen Leben entnommen. Der Verfasser fählt uns zwei Mädchen, Martha und Marie Clement im Regligé vor, d. h. wir finden die beiden Fräulein nach einer Ballnacht am späten Morgen bei der Toilette vor ihren Spiegeln. Nun dieser Theil ist der Wirklichkeit wohl ganz gewiß entnommen. Denn, wo könnten sich hübsche Mädchen am Morgen nach einem Balle andernorts befinden, als eben vor dem Spiegel? Dies ist ja einfach nur ein Act der unbewußten Philosophie, d. h. ein ganz unabstichtliches Trachten nach Gründung der Wahrheit aller jenen schönen Worte, welche sie Abends vorher gehört hatten. Beide besprechen den gestrigen Abend und in ihre Reminiscenzen mengt sich ununterbrochen das Bild eines hübschen Mannes, Adalbert von Stählin, welcher beiden Mädchen in gleicher Weise hoffirt und für den sich Beide in gleicher Absicht interessieren. Martha ist die ältere und hätte somit mehr Aussicht von Herrn v. Stählein bevorzugt und — schließlich zum Altare geführt zu werden. Sie scheint auch auf ihre Majoratsrechte zu pochen und dupirt die kleine Marie in echt schwesterlicher Liebe. Marie ist aufrichtig und mit schmerem Seufzer bereit, zu Gunsten ihrer Schwester der guten Partie zu entsagen — aber Stählin hatte sich ausnahmsweise am Wallabend mit einem anderen Fräulein, Emilie, zu viel unterhalten und daher wissen die beiden Schwestern doch nicht so ganz gewiß, woran sie eigentlich sind. Martha, die ältere, nimmt Emilie gehörig beim Kopfe und nennt sie abern, coquet u. s. w. Marie, die Jüngere, nimmt dagegen die vermeintliche Nebenbuhlerin in sanfter Weise in Schutz und nennt sie glücklich, falls Stählin sie erwählen würde. Da tritt plötzlich Herr Stählin ein, seine Wistte zu machen, sich um das Befinden der Damen nach dem Balle zu erkundigen und überrascht die Mädchen noch bei der

kapelle findet erfolgten Tanz daß nicht ein Hoffentlich für Abschlus.

(D) vom 2. d. ge schilbert, wie bestfiers Hofse fensationale P lluitarier, ha ergänzten Teil unitarischen K Frank und ka Berde im Geg Avvocaten M Samuel Tom Bala Berde gebürigen Cobi Berde's wurde zu gleicher P tatischen Kre publicirt. Es Inzwischen ha bürigen, der U erstattet. Sta und demselber ein Honorar 8000 fl. seim vor ihnen sein mit der Unter Dr. Ladislav seigte sodann a Laufe der Un hauptstädtische Schöff eine G Gelegenheit er zahlung des u urgt. Dr. C späte Nacht i auftauchten, w wurde verhofft Berchäftsbesoh wohnt, ist hie am 3. d. in K

(Zu Debreczin i eigniß abgepielt Zeugniß abgab Debrecziner B zwei Kinder — auf einmal ver folgte der Sob katolischen Rel Kleinen ebenfa erschollen abwe den Friedhof e Sarg des klein sodann wurde Erbfolger in Tzouergäste — Zeugen erheben

(Ein entlassener Str die erste Nacht. Bezirkericht erbrach er — dort 41 fl. Be festgenommen.

(Ein folgenden Fall Verlaufe von z zwar wie das z zeugten sich die Mutter, später dieser Tante die eist vor wenig Verwandten di wodurch der B giftungs-Affaire als man erjub Holubaf der E eruir, daß Pol Modalitäten die wollte die Polig Denn als Holub er aus dem Do Das kleine Mäd jedoch konnten g

(Un Hufaren-Rittme Afrika. Wie es erhalten, an de will dieser Enab eine Fortlegung anderer ungaris zurüd. Szatym bringt eine we seltener Käfer a

(Bra man vom 2. d. unter den Tudi Hamburger Mal Ferner gingen z zugrunde. Das geshägt. — Neb im Runfvereine die Weihnachtsa Gerücht bestätigt Linie das in ei Laufe von wenig dem elektrischen überprang und

(Der S Man weis es n durch seine bluti Julius Thier r alt, aus St. P jüngster Zeit oh

Kapelle findet sich in den Matrikeln keine Spur von der angeblich hier erfolgten Taufe, und die Nachforschungen werden wesentlich erschwert dadurch, daß nicht einmal das Geburtsjahr des armen Adoptivkinds bekannt ist.

— (Der Nachlaß Moses Berde's.) Aus Budapest wird vom 2. d. geschrieben: Wiederholt wurden die verschiedenen Pfafen geschilbert, welche die Erbschafts-Affaire des reichen Klausenburger Grundbesizers Moses Berde durchgemacht hat.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Honvedoberst Samuel Janczedy am 3. d. in Klausenburg, im Alter von 83 Jahren.

— (Weierlei Ceremonien bei einem Begräbniß.) In Debreczin hat sich, wie „D. G.“ meldet, am 30. v. das folgende Ereigniß abgespielt, welches von der religiösen Toleranz der Stadt ein glänzendes Zeugniß abgibt.

— (Einbruch in ein Bezirksgericht.) Ein aus der Hofe entlassener Sträfling benutzte in Schemnitz den ersten Tag, beziehungsweise die erste Nacht seiner Freiheit dazu, um einen Einbruch in das Schemnitz'sche Bezirksgericht zu vollziehen.

— (Eine vergiftete Familie.) „Magyar Hirlap“ theilt den folgenden Fall mit: In Garadna (Ubauer Comitatus) erkrankten im Verlaufe von 2—3 Tagen alle Mitglieder der Familie Sobulak, und zwar wie das ärztliche Attest bezeugt, in Folge einer Vergiftung.

— (Ungarische Aritareisende.) Der bekannte Honvedführer Herr v. Zubovics begibt sich Mitte December nach Afrika. Wie es heißt, hat Herr v. Zubovics aus Spanien die Einladung erhalten, an den Kämpfen gegen die Kabylen theilzunehmen.

— (Brand in Wiener Künstlerhaus.) Aus Wien schreibt man vom 2. d.: Heute Nachmittags brach im Gebäude des Künstlerhauses unter den Tuschlauben ein Brand aus, welcher ein großes Kundgemälde des Hamburger Malers Klingner im Werthe von 5000 Mark zerstörte.

— (Der Raubmörder von der Lotocollectur agnosceirt.) Man weiß es nur, wer der Glende gewesen und wie er geheißen hat, der durch seine blutige, verwegene That ganz Wien in Aufregung versetzt hat!

— (Erderstüttung.) Unter dem 2. d. wird aus Spital am Semmering gemeldet: Heute Nachts 1 Uhr erfolgte im Semmeringgebiete abermals eine sehr heftige Erderstüttung, welche mehrere Secunden andauerte und sogar hoch im Gebirge wahrgenommen wurde.

— (Den Enkel erschossen.) Aus Frauendorf bei Stollhofen berichtet die „St. Pöltner Zig.“: Am Dienstag, 28. v., Nachmittags, ereignete sich hier im Hause des Wirthschaftsbesizers Anton Kogler ein sehr bedauerlicher Unglücksfall.

— (Grabenbrand.) Im Werk der Dankowitzer Kohlencompagnie wüthet seit einiger Zeit ein Grabenbrand, welcher auch den Köflacher Bergbau der Alpen Montan-Verwaltung bedroht.

— (Wie aus einem Pferd ein Kalb werden kann.) erfahren wir aus dem „Pab. Zig.“, welche berichtet: Im Höffler Kreuze (Dist. Preußen) hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd.

— (Eine Kagenausstellung.) Am 28. November in Brüssel eröffnet worden. Die erste von 1891 war mit 90 Exemplaren besetzt worden, während die diesjährige 117 aufweist.

— (Die Finanzen des Heiligen Stuhles.) Der vaticanische Correspondent des „Pol. Corr.“ constatirt gegenüber den in der letzten Zeit verbreiteten Nachrichten über die mifliche finanzielle Lage des Heiligen Stuhles, daß ungeachtet der wesentlichen Verminderung der Beiträge für den Peterspennig aus Frankreich, die in Folge der Politik des Papstes gegenüber diesem Lande eingetreten ist, durchaus keine Gefahr im Verzuge sei.

— (Splanxante Attentat gegen den Fürsten von Bulgarien.) Wie man aus Sophia meldet, ist Zwanow, der, unter dem Verdachte, ein Attentat gegen den Fürsten von Bulgarien geplant zu haben, verhaftet wurde, ein junger Mann, Bulgare von Geburt und war von russischer mit der Frau eines jüdischen Cigarretten-Händlers durchgegangen.

— (Großer Postdiebstahl.) Im Bahnhofe von Düssel wurden zwei Briefsäcke gestohlen. Wie man versichert, enthielten dieselben Werthgegenstände im Betrage von 300.000 Francs.

— (Die Statue aus gediegenem Silber.) die die dramatische Künstlerin Ada Rehan als Göttin der Gerechtigkeit darstellt und die der Gegenstand so vieler Streitfragen war, ist dieser Tage in Newyork eingetroffen.

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Be-

achtung unserer geehrten Leser „Egger's Soba-Pastillen“. Erhältlich in Original-Boxen à 30 fr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußhof.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. December.

Gestern kamen wieder „Die Dragoner“ zu Wort. Die weitaus bedeutendere Gabe des Abends war das denkwürdige einactige Lustspiel: „Die Burgruine“ von Karl Caro (nicht Cora), welches bei der von dem Schriftstellerverein „Concordia“ in Prag ausgeschrieben Concurrenz den ersten Preis errang.

Das ist der Inhalt des anmuthigen Lustspiels. Ungezogenen entwickeln sich die erheiternden Situationen, die Charaktere sind gut gezeichnet. Die Diction verräth Geist und so vereinigt sich Alles, um den Zuhörer in behagliche Stimmung zu versetzen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.90, mittlerer fl. 5.60, minderer fl. 5.30. Dinkel, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.40.

Fremden-Liste

Hotel Neuhäuser. Dr. Vert. Jahnitz, von Klausenburg; Soos, Reichenberg, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 6. December 1893: Abonnement-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag. Das alte Lied. Schauspiel in 3 Acten von Felix Philipp.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% ungu. Gold-Rente, 116.15; 4% ungu. Kronen-Rente, 94.25.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% ungu. Gold-Rente, 116.35; 4% ungu. Kronen-Rente, 94.30.

Sz. 6531/1893. polg. urb.

[903] 3-3

Hirdetmény.

A nagyszabonyi kir. törvényszék kiküldött eljáró bírő részéről közhírre tétetik, miszerint Hühalom (Burgberg község határának általános tagosítása ügyében az előmunkálatok megkezdésére s jelszen az érdekelteknek az eljárás további folyamata alatt leendő képviselőre rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költségelőirányzat elkészítésére határnapul Hühalom községben 1893. évi december hó 19-ik napja délelőtt 9 órája tüzetik ki, melyre az érdekeltek felek megidézetnek.

Nagy-Szeben, 1893. november 23-án.

A nagyszabonyi kir. törvényszék kiküldött eljáró bírójának:

Vásárhelyi János, kir. törvényszéki bírő.

M. 3. 11501/1893.

[912] 3-3

Kundmachung.

Samstag den 9. December 1893 von 9 Uhr Früh angefangen findet im Communitäts-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause die Licitation-Verhandlung zur Verpachtung der nachfolgenden städtischen Gefälle statt, und zwar auf die Zeit vom 1. Januar 1894 bis 31. December 1894, eventuell auch auf die Jahre 1895 und 1896:

- 1. der Heltauerthor-Accise,
2. Neuthor-
3. Elisabeththor-
4. Bahnhof-
5. Bürgerthor-
6. Sagthor-
7. Poplakertor-
8. Marktstandgelder,
9. des Waghausegälles,
10. Viehmarktgefälles,
11. jedoch für die Zeit vom 1. Januar 1894 bis 31. December 1896 der Cantine in der grossen Infanterie-Caserne.

Die unter 1, 2 und 3, dann unter 6 und 7 aufgeführten Accisen werden vorerst einzeln und dann in zwei Gruppen zusammen ausgerufen und sind daher auch Offerte in gleichem Sinne zulässig.

Schriftliche Offerte müssen bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim städtischen Wirtschaftsamte veriegelt eingereicht werden, sind von außen genau zu bezeichnen, auf welche einzelnen Gefälle oder auf welche Gruppen von Gefällen sie gerichtet sind und ist den selben ein mindestens 5% der angebotenen Summe betragendes Badium beizufügen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 30. November 1893.

Der Magistrat.

3. 9230/1893. löszolg.

[914] 3-3

Licitation.

Am 18. December l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Gemeinde-Kanzlei zu Kleinscheuern 1000 Eichenstämme im Licitationswege verkauft.

Ausrufspreis 8500 fl.
Badium 500 fl.

Die näheren Bedingungen können beim Ortsamte in Kleinscheuern eingesehen werden.

Schriftliche Offerte können vor Beginn der mündlichen Licitation, d. i. bis 9 Uhr Vormittags beim Ortsamte Kleinscheuern eingereicht werden.

Hermannstadt, am 29. November 1893.

Der Bezirks-Oberstschlichter: Fabritius.

3. 1351/1893.

[920] 2-3

Kundmachung.

Wegen Vermietung des der Marktgemeinde Agnetheln gehörigen Gasthofes „Zur Agnetha“, in welchem Miethnehmer als Bevollmächtigter der Gemeinde — im Sinne der auf den Namen der Gemeinde lautenden Schanklicenz — den Getränkeauschank ausüben kann, findet am

12. December 1893, Vormittags 10 Uhr,

in der Marktamts-Kanzlei eine mündliche Licitations-Verhandlung statt, zu welcher Liebhaber eingeladen werden. Die Vermietung erfolgt auf die Zeit vom 16. December 1893 bis Ende December 1895.

Die Gasthof-Localitäten, bestehend aus 7 Passagier-Zimmern, 3 Schankzimmern, einem Saale, 2 Speisezimmern, einer Hoteliers-Wohnung, Stallung, Schoppen, Garten mit Kegelbahn, wurden im Laufe des heurigen Sommers neu entsprechend adaptirt und werden seitens der Gemeinde mit den entsprechenden nötigen Einrichtungen versehen werden.

Schriftliche, mit einem 5% Badium des angebotenen Miethzinses belegte Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen, jedoch wird bei gleichen Anboten dem mündlichen Anbote der Vorzug gegeben.

Die näheren Bedingungen können in den Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Agnetheln, am 30. November 1893.

Das Marktamt:

M. Breckner, Markt-Vorstand.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 15. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste der Gräfin Victor Solbatali in Rabnoisfaja. (Szászregener Bezirksgericht.)

Am 22. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften der Vila Lucacsi geb. Fustas in Székely-Ubrarhely. (Dortiger Bezirkshof.)

Am 1. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschaften der Marintia Danetu geb. Popa in Resinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 3. Februar in Kornegeß, am 5. Februar in Rothberg (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschaften des Toma Mitrofan bei Jordan und Gatinu Sia geb. Macris. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Vistiger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Schelleng, des Johann Rührig und des Michael Debrich, sämtlich in Heidenberg, bis 14. Januar.

Vom Kézdabafalcher Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Labislaus Bolonc in Pefelref, ferner des Johann Stedbauer in Balfab bis 14. Januar.

Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Georg Braczerics, zur Tagfahrt am 15. Januar zu erscheinen.

Vom Székelyudvarhelyer Bezirksgericht an Dominik Dotos, zur Tagfahrt am 22. Januar zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Paraschiva Simon geb. Resmarcan in Porcselj, ferner der Katharina Salmen bis 1. December 1894.

Vom Marosfölder Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Krifje in Dobra bis 1. December 1894.

Erledigungen.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Finanzwache-Replacieren-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Beim Gfölyer Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Beim Székelyfölyer Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Beim Hermannstädter Gerichtshof und beim Mühlbacher Bezirksgerichte je eine Grundbuchs-Direktoren-Stelle. Gesuche bis 17. December.

Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Staatssteuer-Executor-Stelle. Gesuche bis 27. December.

Kundmachung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Székely und in Belka am 20. December stattfindet.

Das Haus

Elisabethgasse Nr. 9

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Ankunft wird im II. Stock dieses Hauses erteilt. [911] 3-3

Cacao Küfferle

wird als absolut reines, aus den besten Cacao-Bohnen erzeugtes Pulver allen heftigen Conimenten, welche das in Bettelche ausgegangene und häufig auch gewürzte und gefärbte ausländische Cacao-Pulver nicht vertragen, zum Gebrauche wärmstens empfohlen.

Zu 1/2 Kilo, 1/4 Kilo und 1/8 Kilo-Dozen. In Hermannstadt zu beziehen durch Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann; in Schäßburg durch Josef B. Teutsch.

Jos. Küfferle & Co. in Wien. (838) 3-12

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarrenhänder, Schweizerhäschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren-Ceuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. (876) 2-3

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (766) 9

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Elegante Möbel, Lampen, Bilder, Wertheim-Cassa etc. wegen Abreise zu verkaufen:

Sporergasse 16, I. Stock, Eingang kleine Erde. (924) 1-1

Ungefähr 1000 Meter-Centner ausgezeichnetes Wiesenheu

find in Vizakna (Bahn-Station) zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Karl Herepei, Stadthauptmann in Vizakna und bei Alexander Szóts in Klausenburg, külszén-uteza 10. sz. (908) 2-3

Zur gefälligen Beachtung!

Um das bewährte Steinbrucher Actien-Bier dem geehrten hiesigen Publicum leichter zugänglich zu machen, haben wir auf dem hiesigen Platze (Schewiggasse Nr. 3) für Hermannstadt und Umgebung ein mit Eisfelleriein versehenes

Hauptdepöt unserer Bierbrauerei

errichtet und mit Flaschenabzug verbunden, woselbst bereits Aufträge entgegengenommen und pünktlich ausgeführt werden.

Unser Bier ist bereits in mehreren Wirthschaftsflächen, besseren Cafés, Hôtels, Specereien und Delicatsen-Handlungen hier erhältlich.

Die Flaschen sind mit Fabrikvignetten und die Korke mit Fabrikstempel versehen. Hochachtungsvoll

Hauptdepöt der I. ung. Steinbrucher Actien-Bierbrauerei für Hermannstadt.

[900] 3-3

COGNAC Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik PROMONTOR. General-Repräsentanz Ruda & Blochmann Budapest und Wien. Ueberall zu haben. [897] 3-32

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS FETTPUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben von den Damen: Charlotte Wolter, f. l. Hofburgschauspielerin in Wien. Lola Beeth, f. l. Hofopernsängerin in Wien. Antonie Schlager, f. l. Hofopernsängerin in Wien. Ilka v. Palmay, Schauspielerin am f. l. priv. Theater a. d. Wien. Helene Odilon, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater in Wien. Fernu Ernest van Dyck, f. l. Hofopernsänger in Wien etc. etc. Preis einer Dose 1 fl. 20 fr. Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. Gottlieb Taussig, feiner Toilette- Seifen und Parfümerien. Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.

Noble Christbaum-Decorationen durchwegs Neuheiten ersten Ranges. Ganzes Sortiment Nr. 1 für complete Decoration eines kirchlichen Baumes, bestehend aus 60 herrlichen Sachen: Bonbonniere, Glas-Ballons, Glimmer, Zimeta, Brillant-Schnee, Kerzen und Kerzenhalter, complet, fl. 2.90 sammt Beleuchtung. Dasselbe Sortiment, aus 90 Stücken bestehend, fl. 3.85. Grosse Hutschpferde mit Ledersattelzeug und Reitbügel fl. 1.30, 2.-, 4.-. Laterna magica sammt 12 Bildern 60 fr., fl. 1.-, 2.-. Sortiment Nr. 2: 90 Stück großartige Decorationen mit Effect-lampen die man nur bei uns erhält, Engel, künstliches Eis, Obst, Bonbonniere, Zimeta, Schnee, Eis, Kerzenhalter u. Necessaires-Kerzen complet, sammt fl. 4.95. Dasselbe Sortiment, aus 120 Stücken bestehend, fl. 6.15. Eiserne Knaben-Velocipedes fl. 5.-, 6.-, 7.-. Riesen-Puppen fl. 1.-, 2.-, 3.-. Farbenkästen 40 fr., 50 fr. Einzig und allein in dem seit 26 Jahren bestehenden Versandthaus RIX, Wien, Praterstrasse 16. Reich illustrierte Kataloge kostenfrei. (918) 1-2

Erstmal täglich, ... Pränumeration ... in loco ... Ganzjährig ... Halbjährig ... Vierteljährig ... Monatlich ... Mit Zustellung in ... Ganz, monatlich ... Eingeliegt Nummer ... Mit Postver ... im Anlau ... Vierteljährig ... im Anslan ... Halbjährig ... Vierteljährig ... für die Redaction ... Adolf Reissen ... Manuscripte werden ... gefällig; unfrankirt ... genommen ... Fittal-Abonnem ... Nro. 285 ... Der Mini ... einen Gefegent ... stimmung hat, et ... Uebel abzuhefen, ... also fertiggestell ... Gefeggebung gef ... Gefege werden ... wollten wir uns ... entwurf nothwe ... werden sollen. ... mit der Organ ... davon überseugt, ... oft auftauchenden ... Die mit a ... Vorlage wird der ... männer begegnen ... ständige, ein We ... ausländischen St ... baut die Institut ... der Grundlage u ... speciellen öffentl ... g wagt; sie ist k ... werden kann und ... geahmt werden, ... hältnisse gutref ... fabrication nicht ... halten, wenn da ... Erfahrungen alle ... Wahrheit liegt b ... müssen die spec ... lande gemachten ... zwei Gesichtspun ... Es gerichte ... Inangriffnahme ... waltungsgerichte ... Einrichtungen alle ... und daraus die B ... Verhältnissen ent ... ihr Umfang zeigt ... weisen, daß wir ... legen wir hi ... stehen. ... Indem wir ... unseres Blattes ... für jetzt bloß mit ... ist der Organism ... Competenzkreis de ... der Gefegentwurf ... derselbe uns im ... „Es wird ... Turkovic, wie in ... amter bewährt ha ... „Ich merkte ... viel von der Sad ... Schmunzeln zu, ... guter Wirtschaft ... durfte eines große ... das Herrn von M ... nichts Neues ergä ... von Behren in d ... nicht recht darau ... „Je mehr ... wohin Herr von ... sah ich ein, daß ... ich aber auch, daß ... „Was wollen ... Reifiger wa ... selbst antwortete e ... „Fräulein v ... trauen, mit ihrer ... der mich zu Dank ... bestreidende Art de ... nachdem er meine ... lüftet und sie endl